

RACHEL HAUCK



*Ein*  
*Schreibtisch*  
*voller Träume*

---

Roman

**e** **SCM**  
Hänssler

*Papa hatte erklärt: »Wie kann ein einzelner Mensch dermaßen viel romantische Literatur produzieren? Er wird dir mit seinen Geschichten noch völlig den Kopf verdrehen, Birdie.«*

*»Ich weiß nicht, Papa«, hatte Birdie schlagfertig geantwortet, »haben nicht auch Shakespeare, Hawthorne oder Longfellow romantische Literatur geschrieben? Und vielleicht auch Robert Browning?«*

*»Miss Shehorn.« Mr Barclay sah sie ernst an. »Hallo. Haben wir einen Termin?«*

*»Da Sie letztes Mal vor mir geflüchtet sind, dachte ich, ich sollte Sie dieses Mal vielleicht lieber überraschen.« Birdie umklammerte ihr Täschchen, setzte ein Lächeln auf und versuchte, selbstsicher zu wirken. Mr Barclay war allein schon sehr einschüchternd und jetzt noch die Begegnung mit Mr Phipps Roth – das war beinahe zu viel für sie.*

*Mr Phipps Roth sah sie neugierig an. »Doch nicht die Miss Shehorn? Die, von der ich so oft in der Zeitung lese?«*

*»Dieselbe«, sagte Mr Barclay. »Darf ich vorstellen? Mr Gordon ...«*

*»Phipps Roth. Ich habe viele Abende am Kamin, in Ihre Erzählungen vertieft, verbracht.«*

*»Nun, welch eine Ehre. Ich freue mich immer, einem Bewunderer zu begegnen, und nun noch eine so schöne und gebildete junge Dame ... stimmt es, was man hört? Sie sprechen drei Sprachen und sind die begehrteste Heiratskandidatin der diesjährigen Saison?«*

*»Ich weiß nicht, wie die Leute auf ihre Geschichten kommen, aber es stimmt, ich spreche drei Sprachen, und nein, ich bin nicht begehrter als all die anderen hübschen jungen Damen der Saison, wenn der Tanz schnell und die Musik lebhaft ist.«*

*In Wirklichkeit war ihr Debüt längst vorbei. Mit zweiundzwanzig war sie praktisch eine alte Jungfer. Deshalb hatte Mamas Hinweis gegenüber Mrs Smith heute Nachmittag sie auch so misstrauisch gemacht. Sie musste auf der Hut sein.*

*Doch in diesem Moment dachte sie nicht daran.*

*»Ein äußerst bescheidenes Mädchen«, sagte Mr Phipps Roth und sah Mr Barclay an. »Sehr erfrischend. Miss Shehorn, wussten Sie, dass ich hier sein würde?«*

*»Nein, ich habe lediglich einen Termin mit Mr Barclay.« Sie knetete die Henkel ihrer Tasche mit ihren behandschuhten Händen. »Zum zweiten Mal.«*

*»Zum zweiten Mal?« Mr Phipps Roth runzelte die Stirn. »Daniel, du hast diese junge Schönheit doch nicht etwa versetzt? Was wollen Sie denn von Mr Barclay, Miss Shehorn? Arbeit? Als Schreibkraft oder Sekretärin?« Er lachte. »Eine Frau mit Ihren Mitteln ist doch sicher nicht ...«*

*»Einen Roman«, unterbrach sie ihn rücksichtslos. »Ich habe Mr Barclay einen Roman geschickt, den er begutachten sollte.« Und jetzt wollte sie ihn unbedingt zurückhaben.*

*»Tatsächlich? Ist das nicht großartig?« Mr Phipps Roth wirkte höchst amüsiert. »Daniel, weshalb die Verzögerung? Sei so freundlich, schenk ihr einen Augenblick deiner kostbaren Zeit.« Dann sagte er zu Birdie: »Wappnen Sie sich. Sie brauchen ein dickes Fell, um die Begleitumstände der Veröffentlichung eines Buches durchzustehen.«*

*»Das habe ich!« Dieser intime Moment mit Mr Phipps Roth beflügelte sie förmlich. Autoren mussten zusammenhalten! »Für Mr Barclay scheine ich allerdings eher eine Last als ein Talent zu sein.«*

*Mr Phipps Roth schlug dem Verleger kräftig auf den Rücken. »Sprich mit ihr, Daniel. Gib ihr eine Chance. Setz es mir auf die Rechnung.«*

»Das mache ich vielleicht sogar«, sagte Barclay und bewegte die Schultern. »Sie kommt immer wieder, wie ein hungriger Welp.«

»Weil Sie mir keine Antwort bezüglich meines Manuskripts gegeben haben.« Birdie hob das Kinn, dankbar für die Kameradschaft und Unterstützung des berühmten Autors.

»Gib der jungen Frau eine Antwort, Daniel.« Mr Phipps Roth griff nach ihrer Hand und zog sie an seine Lippen. »Auf bald, Miss Shehorn. Eine echte New Yorker Prinzessin. Ich freue mich darauf, eines Tages etwas von Ihnen zu lesen.«

Er war jünger, als sein zerfurchtes Gesicht vermuten ließ. Auf den ersten Blick wirkte er wie ein verlebter alter Mann, doch Birdie wusste, dass er erst kurz vor seinem zweiunddreißigsten Geburtstag stand. Sein erstes Buch hatte er mit fünfundzwanzig veröffentlicht und seither waren vier außergewöhnliche Romane von ihm erschienen.

»Dann sind wir uns ja einig, Mr Phipps Roth.« Sie lächelte, warf jedoch Mr Barclay, der dem kleinen Wortwechsel argwöhnisch gefolgt war, einen schüchternen Blick zu. »Ich freue mich auch schon auf Ihr nächstes Buch.«

»Ich nicht minder. Vergessen Sie nicht, Miss Shehorn, lassen Sie sich niemals Ihre Träume rauben. Sie müssen sie mit aller Kraft schützen!«

Sein Blick hielt den ihren fest, während er sich über ihre Hand beugte. »Ich werde daran denken, Mr Roth. Versprochen.«

Als Mr Roth fort war, führte Mr Barclay Birdie mit finsterem Gesicht in sein Büro. Er rückte ihr einen Stuhl zurecht, dann ging er hinter seinen Schreibtisch, setzte sich jedoch nicht.

»Ich habe fünf Töchter, Miss Shehorn«, sagte er. »Ich kenne jeden mitleidheischenden, zornigen, manipulativen, bittenden, flehenden Gesichtsausdruck, den ein Mädchen für seinen Vater aufsetzen kann. Ich bin jedem einzelnen gegenüber immun.« Er zog die Hosenbeine über den Knien hoch und setzte sich mit einem Räuspern.

»Mein Manuskript, Sir ...«

»Miss Shehorn, Sie stammen doch aus einer der ältesten und wohlhabendsten New Yorker Familien, oder?« Der gut aussehende Verleger mit den grauen Schläfen schob die von Gummibändern zusammengehaltenen Ordner mit den Manuskripten an den Rand seines Schreibtischs. »Warum möchten Sie ein Buch veröffentlichen? Ein Mädchen wie Sie muss doch mehr als einen Heiratsantrag erhalten haben. Meine Frau und meine Töchter lesen jede Woche die neuesten Nachrichten über Sie und Ihre Familie in den Gesellschaftsspalten.«

»Glauben Sie immer, was in den Zeitungen steht?«

Er musste lächeln. »Nein, eigentlich nicht.« Er verschränkte die Hände hinter dem Kopf und blickte aus dem Fenster auf die Skyline Manhattans hinter der Scheibe. »Aber wenn ich den Meldungen diesmal glauben darf – ist Ihre Familie nicht erst kürzlich von einer großen Reise zurückgekehrt? Ägypten und der Ferne Osten?«

»Den Journalisten gehen wohl die Neuigkeiten aus, wenn sie nichts Besseres zu tun wissen, als über eine neue Reise der Shehorns zu berichten.«

»Ich hoffe, dass Sie alles gut überstanden haben. Ich habe mir immer gewünscht, selbst einmal Ägypten zu sehen. Ist es so exotisch, wie man immer liest?«

»Es ist bemerkenswert, aber ich würde sagen, die Pyramiden sind leichter zu erklettern als Ihr Verlagshaus, Mr Barclay.«

Er lachte und sah ostentativ auf seine Taschenuhr. »Und was kann ich nun für Sie tun? Meine Familie erwartet mich zum Essen. Ich wäre gern pünktlich zu Hause.«

Birdie richtete sich auf ihrem Stuhl auf.

Aufgrund einer Mutprobe, die eine ihrer Zimmergenossinnen in Wellesley angeregt hatte, hatte Birdie im Sommer nach ihrem Abschluss ihren ersten Roman an Mr Barclay geschickt.

*»Er ist so romantisch, Birdie. Du musst einfach versuchen, ihn zu veröffentlichen. Hast du wirklich einen Sommer mit einem so romantischen Earl in York in England erlebt?«*

Voller Erwartung und Vorfreude hatte sie *A View from Her Carriage* im Juni an Barclay Publishing geschickt. Vielleicht würde ihr Roman ja tatsächlich erscheinen! Die erste Woche konnte sie keine Nacht schlafen. Dann kam Papas Grand Tour als eine willkommene Ablenkung.

Es war bereits Herbst, als Birdie zurückkehrte. Mit zitternden Händen ging sie die Briefe und Päckchen durch. Von Barclay war nichts dabei. Befürchtungen stiegen in ihr auf.

Was, wenn Mr Barclay mit Papa gesprochen hatte oder, schlimmer noch, mit Mama? Sie sahen einander jede Woche in der Kirche; allerdings sprachen die Shehorns nie mit den Barclays.

*»Verzeihung, Mr Shehorn. Was ist mit diesem Schinken, den Ihre Tochter verfasst hat? Über ihre Liebesgeschichte mit einem englischen Grafen?«*

Sie musste das Buch ganz einfach wiederhaben! Was hatte sie sich nur dabei gedacht, eine so intime Geschichte aus der Hand zu geben? Was, wenn Barclay sie tatsächlich veröffentlichte und Eli sie las? Die Geschichte und die Charaktere waren zwar Fiktion, doch die Hintergründe mussten jemand, der Bescheid wusste, sofort klar sein. Und Eli wusste Bescheid.

Ihr Hirn musste völlig vernebelt gewesen sein von dem Traum, ein eigenes Buch veröffentlichen zu können.

Ihre zweite Geschichte war sehr viel besser für eine Veröffentlichung geeignet. Sie war weniger intim, sehr viel weniger persönlich.

»Genau genommen, Sir, möchte ich mein Manuskript gern wiederhaben.«

»Wir schicken alle Manuskripte zurück. Hatten Sie einen Rücksendeumschlag beigelegt?«

»Ja.«

»Und Sie haben es noch nicht erhalten?«

»Nein, Sir.«

Er betrachtete sie einen Moment, dann stand er auf, ging durch eine Seitentür und verschwand in den Büros, aus denen die Geräusche von Telefonen und Schreibmaschinen drangen.

Die Zeiger der Uhr hinter Mr Barclays Schreibtisch zeigten bereits auf halb fünf. Um fünf würde Mama an ihre Tür klopfen. Sie musste gehen.

Sie seufzte erleichtert auf, als Mr Barclay gleich darauf zurückkehrte. »Mein Lektor hat gesagt, das Manuskript wurde zurückgeschickt, Miss Shehorn. Im August.«

»Zurückgeschickt? Aber das kann nicht ...« Sie lief zu der Seitentür und spähte in den langen Raum mit vielen Schreibtischen. »Ich habe es nicht gesehen.« Wer war der zuständige Lektor?

»Dürfte ich vielleicht vorschlagen, dass Sie Ihre Dienstboten fragen? Im August waren Sie nicht zu Hause. Vielleicht haben sie den Umschlag beiseitegelegt und vergessen.« Mr Barclay zog sie in sein Büro zurück und schloss sanft die Tür. »Es fängt an zu schneien. Wir sollten beide gehen.«

»Dürfte ich vielleicht mit dem Lektor sprechen? Nur um sicherzugehen.«

Mr Barclay schlüpfte in seinen Mantel. Sein schwerer Seufzer dämpfte ihren Mut. Er öffnete die Seitentür und rief: »Hamlisch, kommen Sie bitte mal kurz?«

Ein korpulenter Mann mit großem Schnurrbart und einem Stift hinter dem Ohr trat ein. Seine grauen Augen waren trüb und gerötet.

»Das ist Miss Shehorn. Sie hat eine Frage an Sie.« Mr Barclay schob seinen Hut zurück und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Sind Sie ganz sicher, dass Sie mein Manuskript, *A View from Her Carriage*, zurückgeschickt haben?«

»Wir schicken alle Manuskripte zurück. Mit Kurier. Ich bin völlig sicher.«

»H-haben Sie es gelesen?« Sie ballte die Hände zu Fäusten und wartete auf seine Kritik.

»Die Geschichte von der jungen Dame, die sich in den Grafen verliebt hat?«

»Ja, genau die.« Sie sah ihn lächelnd an.

»Sie war gar nicht schlecht. Aber nicht das, was wir im Moment suchen.«

»Sollte ich mich vielleicht woanders um eine Veröffentlichung bemühen?« Sie blickte von Hamlisch zu Mr Barclay. Die Zeit hatte ihre Sehnsucht nach Eli gelindert. Die Heldin ihres zweiten Romans war eine fiktivere Person, nicht mehr ihr, Birdies, Ebenbild, das sich nach dem Mann sehnte, den Birdie dreitausend Kilometer entfernt zurückgelassen hatte. Dem Mann, den ihre Eltern niemals akzeptiert hätten.

Diesmal war der Held völlig anders als Eli. Sein Vorbild war ihr geliebter verstorbener Bruder William.

»Das kann ich Ihnen nicht sagen. Aber hören Sie nicht auf zu schreiben, Miss Shehorn. Eines Tages wird Ihr Name auf einem Bucheinband stehen.«

»Ich habe noch einen ...«

»So, sind Sie nun zufrieden? Ich bin es jedenfalls.« Mr Barclay drängte sie zum Ausgang. »Sehen Sie den Schnee? Ich möchte mir nicht meinen Heimweg durch Schneewehen bahnen. Kommen Sie!«

Der Verleger blieb noch kurz stehen, um mit Mrs Petersheim zu reden, und Birdie ging voraus, die Treppen zur Eingangshalle hinunter. Sie musste Percival bitten herauszufinden, wo ihr zurückgeschicktes Manuskript geblieben war. Ob sie es Mama ausgehändigt hatten? Oder Papa? Vielleicht hatten sie es ja verbrannt?

Sie wollte ihre Gefühle für Eli nicht vor der Welt preisgegeben sehen. Sie würde dieses Buch für sich behalten.

»Guten Abend, Miss.« Der Türsteher hielt ihr die Tür auf. Birdie trat in den kalten Nachmittag hinaus. Im grauen Spätnachmittagslicht tanzten die Schneeflocken.

»Guten Abend.« Tränen traten ihr in die Augen, als sie am Broadway stand und sich die Handschuhe anzog. »Soll ich Ihnen vielleicht eine Kutsche rufen?«

Der Türsteher winkte einem vorüberfahrenden Hansom. Er half ihr beim Einsteigen und winkte dann dem Kutscher weiterzufahren.

Sie ratterten über die Pflastersteine nach Hause. Birdie hatte keines ihrer Vorhaben umsetzen können, doch die Worte von Mr Phipps Roth klangen noch in ihr nach.

*Bewahren Sie Ihre Träume.* In diesem Augenblick schwor sie sich, genau das zu tun. Unter allen Umständen.

## ELIJAH

Das waren die letzten gelösten Momente. Er war frei. Wenn der Januar kam, würden seine Verpflichtungen wieder die Oberhand gewinnen.

Doch an diesem glücklichen Neujahrswochenende auf dem Anwesen der Van Cliffs in den Berkshires wollte er der Mann sein, der er immer hatte sein wollen – nicht der, der er werden musste.

Er stützte sich auf seinen Stock und klingelte. Sein Kammerdiener stellte sein Gepäck auf die Stufen. »Na, was hältst du von der Hütte?«

Benedict legte den Kopf in den Nacken, um zu dem höchsten Türmchen des stattlichen Baus hinaufzublicken. »Erstaunlich.«

»Ein hübscher Landstrich, diese Berkshires, nicht?« Elijah deutete auf die umliegenden Wälder. »Erinnert mich an York und mein geliebtes Hapsworth.«

»Nichts kann je so großartig sein wie Hapsworth, Eure Lordschaft.«

Elijah lachte. »Sind wir jetzt wieder bei ›Eure Lordschaft?‹« Benedict war in Südafrika sein Bursche gewesen. Sie waren zusammen durch die Hölle gegangen, hatten die unsagbaren Schrecken des Burenkriegs durchgestanden. Inzwischen war er ihm mehr ein Bruder als ein Diener.

Doch die Zwänge des Krieges waren völlig andere als die Zwänge der Gesellschaft. Als er Benedict als Kammerdiener einstellte, bedeutete das, dass sie zu dem Umgang zurückfinden mussten, den sie pflegten, bevor Ihre Majestät Elijah zu Dienst für König und Vaterland rief.

»Meinen Sie, Sie werden es durchziehen?« Benedict hatte eine eigene Art, alle Förmlichkeit beiseitezulassen. Elijah gestattete es ihm.

»Ich habe mein Wort gegeben. Also ja.«

»Für Finanzen und Familienehre?« Benedicts Lachen drang nicht bis zu seinen Augen vor.

»Für Herz und Heim. Wir kämpfen einen neuen Kampf.« Elijah beugte sich zu ihm hinüber. »Dafür, dass die Dinge so bleiben, wie sie es vierhundert Jahre lang waren.«

In diesem Moment schwang die kunstreich verzierte Haustür langsam und schwerfällig auf.

»Willkommen, Eure Lordschaft.« Der Butler der Van Cliffs, Sheldon, trat beiseite, um Elijah eintreten zu lassen, und befahl einem Diener, Benedict mit dem Gepäck zu helfen.

»Verzeihung, Sir – ein Stock?«

Elijah tippte auf sein Knie. »Der Krieg hat seinen Tribut gefordert.«

»Dann sind wir umso dankbarer, dass Sie zurückgekehrt sind.«

»Das bin ich auch.« Er zog seine Handschuhe aus und reichte sie Benedict, dessen hohe, breite Gestalt den jungen Diener neben ihm wie einen Zwerg wirken ließ. Auch er trug die Male des Krieges. Ein Bajonettchnitt lief von seinem linken Ohr über seine Wange und den Kiefer bis zum Kinn. »Das ist mein Kammerdiener, Benedict.«